Darf das Bistum Personalakten schwärzen?

FOTO: DPA

Welche Teile dürfen in einer Personalakte geschwärzt werden, bevor der Betroffene sie sehen darf? Um diese knifflige Frage geht es diese Woche vor dem Trierer Arbeitsgericht. Die Beteiligten sind keine Unbekannten.

VON ROLF SEYDEWITZ

TRIER Das juristische Tauziehen zwischen dem unter dem Pseudonym Karin Weißenfels auftretenden Missbrauchsopfer und dem Bistum Trier geht in die nächste Runde. An diesem Donnerstag geht es vor dem Trierer Arbeitsgericht um die Frage, ob das Bistum die Personalakte der Gemeindeangestellten – offenbar großflächig – schwärzen durfte. Weißenfels will ihre Personalakte dagegen vollständig und ungeschwärzt einsehen. Dabei soll es sich um mehrere Aktenordner mit etlichen Tausend Seiten handeln.

Karin Weißenfels war vor vielen Jahren von einem katholischen Priester lange Zeit sexuell missbraucht worden. Als sie schwanger wurde, wurde sie von dem Geistlichen und ihrem Beichtvater zur Abtreibung gedrängt. Karin Weißenfels ist dadurch schwer traumatisiert, wurde für den Missbrauch auch finanziell entschädigt.

Nachdem der Trierer Bischof den Klarnamen der Frau in einer Videokonferenz mit 40 Mitarbeitern enthüllt hatte, rissen bei der Bistumsangestellten alte Wunden wieder auf. Deshalb klagte sie erfolgreich auf Schmerzensgeld, bekam vom Trierer Arbeitsgericht 20.000 Euro zugesprochen.

Weißenfels glaubt, dass in ihrem Fall noch vieles im Dunkeln ist und will deshalb in ihren Personalakten sehen, wer was wann gemacht oder veranlasst hat. Deshalb klagt die Frau gegen das Bistum auf Einsicht in ihre vollständige Personalakte. Nachdem ein Gütetermin Anfang des Jahres scheiterte, ist für kommenden Donnerstag, 26. September, 10.45 Uhr, ein Verhandlungstermin angesetzt. Das bestätigte die Direktorin des Trierer Arbeitsgerichts, Uta Lenz, unserer Redaktion. Dabei ist nach Angaben der Direktorin persönliches Erscheinen der Klägerin angeordnet. Zuletzt trug Karin Weißenfels in diesen Fällen eine Kopfbedeckung, Sonnenbrille und Mundschutz.

Nach Militärjet-Zwischenfall: „Glimpflich“ ist das passende Wort

Ein Spangdahlemer Jet klinkte nach einer Triebwerksstörung zwei Treibstofftanks aus, die neben der Kyll landeten. Was bislang über Umweltschäden bekannt ist.

VON ROLF SEYDEWITZ

TRIER Die Entwarnung kam nur wenige Stunden nach dem Notfall während des Fluges eines Spangdahlemer F16-Militärjets: Beim Ausklinken zweier Tanks und deren Aufprall sei kein nennenswerter Schaden entstanden, teilten die US-Militärs in einer Pressemitteilung mit, Gefahren oder Umweltprobleme würden nicht erwartet.

An dieser Einschätzung hat sich auch vier Tage nach dem Vorfall über dem Kylltal offensichtlich nichts geändert. Die Tanks des auf dem US-Luftwaffenstützpunkt Spangdahlem stationierten Jets sind seit Freitagabend entsorgt, sie waren – bis auf einen kleinen Rest Kerosin – leer, bestätigten auch die Einsatzkräfte vor Ort.

Restspuren des Flugbenzins befanden sich auch auf dem Radweg, neben dem einer der zur Gewichtsreduzierung ausgeklinkten Treibstofftanks von den Suchmannschaften entdeckt worden war. Das Wittlicher Entsorgungsunternehmen Daus bekam von der Verbandsgemeinde Speicher den Auftrag, den Radweg auf dem betroffenen Teilstück zwischen Auw an der Kyll (Eifelkreis) und Daufenbach (Kreis Trier-Saarbugr) zu reinigen. „Wir haben das mit unserer Hochdruckreinigungsmaschine gemacht“, sagt Firmenchef Christian Daus. Die Maschine sei spezialisiert auf die Beseitigung von Ölspuren. „Die Sache war nach gut zehn Minuten beendet“, sagt Daus, der darauf verweist, dass die Reinigungsmaschine auch mehrstündige Einsätze mühelos erledigen könne.

Eifelkreis wartet auf Ergebnisse von Amerikanern Ob auch Kerosinreste im angrenzenden Gebüsch oder an der Fundstelle des zweiten Tanks entdeckt wurden, ist nicht bekannt. Die Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord wurde nach Angaben einer Sprecherin zwar am Freitagmorgen von der Umweltabteilung des Flugplatzes Spangdahlem über den Zwischenfall informiert und habe danach auch in Kontakt mit allen beteiligten Stellen und Behörden gestanden. Doch die originäre Zuständigkeit bei einem Unfall mit wassergefährdenden Stoffen liege zunächst einmal bei der Kreisverwaltung vor Ort. In diesem Fall ist das die Untere Wasserbehörde von Bitburg-Prüm.

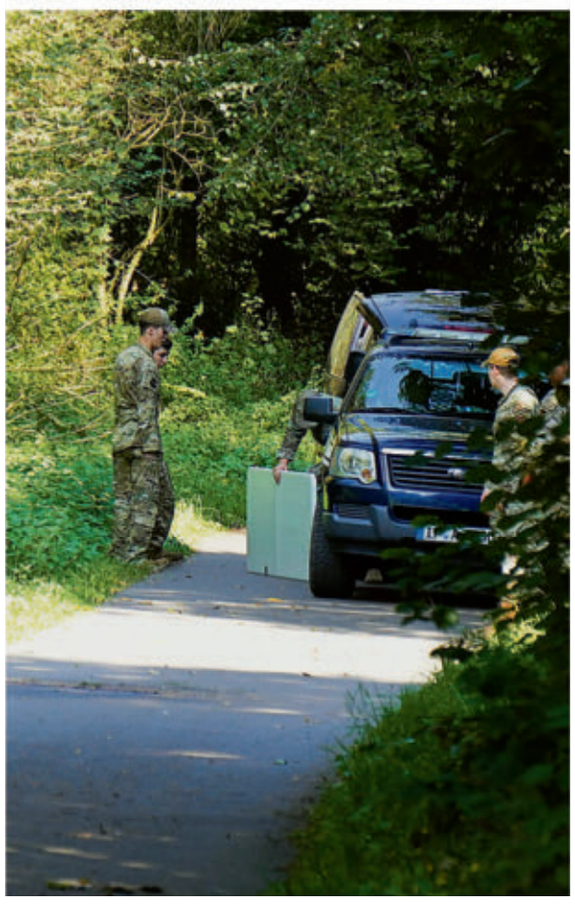
Ein Sprecher des Eifelkreises sagte unserer Redaktion, dass die Amerikaner selbst an der Unglücksstelle Proben gezogen hätten. Über die Ergebnisse werde die Untere Wasserbehörde von der Air Base Spangdahlem informiert. Der Bericht stehe aber noch aus.

Vor fünf Jahren gab's deutlich größere Schäden Auch den Kommunalpolitikern vor Ort ist bislang nichts von größeren Umweltverschmutzungen zu Ohren gekommen. Das sagte der Ortsvorsteher des Welschbilliger Ortsteils Ittel, Johannes Theisen, unserer Redaktion. Zu Ittel gehört der Ortsteil Kyll, der unmittelbar am gleichnamigen Flüsschen und der Fundstelle der beiden Tanks liegt. Einer der 15 Bewohner des Ortsteils hatte am Wochenende im Gespräch mit dem Volksfreund gesagt, die Tanks hätten auch im Ort landen können. „Wir können von Glück sprechen, dass uns das nicht getroffen hat“, so der Bewohner von Kyll.

Glück im Unglück hatten vor fünf Jahren auch die Einwohner des nur wenige Kilometer von Kyll entfernt gelegenen Ortes Zemmer-Rodt (Kreis Trier-Saarburg). Am 8. Oktober 2019 stürzte eine F-16 in einen Wald in unmittelbarer Nähe des Ortes ab. Die Maschine, die nur wenige Minuten zuvor von der US-Airbase Spangdahlem zu einem Übungsflug gestartet war, zerschellte, der Pilot hatte sich mit dem Schleudersitz aus der navigationsunfähigen Maschine gerettet. Führungslos flog der Jet noch knapp zehn Kilometer weiter, bevor er abstürzte. Dabei wurden rund zwei Hektar Wald zerstört

Später wurden in einem Drittel der in dem Waldgebiet zerstörten Bäume das krebserregende Benzol nachgewiesen. Benzol ist Bestandteil des Flugbenzins Kerosin. Zudem fanden sich in den Hölzern deutlich überhöhte Werte von Cadmium und Blei.

Gemessen daran dürfte beim aktuellen Zwischenfall auch die Umwelt glimpflich davongekommen sein.



Ein US-Suchtrupp an der Fundstelle eines F16-Treibstofftanks direkt neben dem Kylltalradweg.
FOTO: FLORIAN BLAES

Produktion dieser Seite:
Ralf Jakobs

Anzeige

Gemeinsam finden wir die Antworten für morgen.
Mit kompetenter Beratung und Finanzierungslösungen für die digitale Transformation.

Weil's um mehr als Geld geht.